

## Geschichte – Gastfreundschaft – Zukunft: Erfahrungen im 36. Jg.

### *Zu Gast bei Freunden*

Immer wieder faszinieren mich Gastfreundschaft und Herzlichkeit der Menschen, bei denen wir zu Besuch sein dürfen. So z.B. eine christlich-arabische Familie in Nazareth, die uns (zu acht!) einlud, aufs Feinste verköstigte und durch die wir einen Einblick in ihr alltägliches Leben bekommen durften – die Connection lief über einen Freund, den wir bei einem unglaublichen Schabbatessen kurz zuvor kennen gelernt hatten. Dieses wurde von der Familie von Mordechai und Henry Machlis organisiert – jeden Schabbat, dreimal, seit 30 Jahren, für Jedermann, ganz nach dem Motto „There will be no more lonely people“. Vor dem Eingang saßen schon etliche Menschen; es war ein buntes und ausgelassenes Sich Austauschen und miteinander Singen. Die Tür öffnete sich, Mordechai strahlte uns an. Das gesamte Wohnzimmer war mit Tischen und Stühlen bestückt – ich hätte nie gedacht, dass man so eng überhaupt sitzen kann. Eine unfassbare Atmosphäre! Es folgten der Segen über Wein und Challot und das rituelle Händewaschen. Es gab Essen ohne Maß – eine Suppe, Reis, Hühnchen, diverse Gemüsesorten, Kuchen, Kekse, ... Alles wurde über die Köpfe hinweg von Tisch zu Tisch gereicht, denn zwischen den Tischreihen war absolut kein Platz mehr, um durchzulaufen. Zwischendrin wurde immer wieder gesungen und Mordechai las einen Abschnitt aus der Tora vor und legte diesen aus. Dann fragte er in die Runde, wer noch etwas dazu sagen möchte. Immer wieder meldeten sich Leute zu Wort. Es war ein buntes Treiben, das wir mit Freuden betrachteten.

Gefühlt hatte jeder Zweite etwas dazu zu sagen und Mordechai kommentierte es natürlich auch.  
*Susanne Bartsch*

### *Allgegenwärtige Geschichte*

Und wieder kommt es auf. Eben noch befanden wir uns auf einer gemütlichen Tour zwischen dem beeindruckendem Herodium und Qumran, machten eine Mittagspause in der prallen Februarsonne, freuten uns über Pita und Humus und plötzlich sind wir wieder damit konfrontiert. Eine Israeli kommt auf uns zu, stellt sich vor und fragt, woher wir sind. Aus Deutschland. Natürlich fragen auch wir, woher sie komme und dann erzählt sie von ihren Großeltern, die die Shoa nicht überlebt haben. Die Großeltern väterlicherseits haben aber – gepriesen sei der Herr – überlebt und sind nach Israel ausgewandert.

Da sitzen wir nun und essen fröhlich vor uns hin. Vor uns aber steht eine Frau, die uns mit unserer Geschichte konfrontiert, nicht anklagend, aber doch sehr betroffen. Sollen wir dieses Thema einfach übergehen, es mit den vielen geschichtlichen Fakten, die wir kennen und reproduzieren, überwischen – oder uns berühren lassen davon, was einmal war und offensichtlich noch heute für Schmerz und Trauma sorgt?

Natürlich ist es schwierig sich mit der Geschichte der NS-Zeit, v.a. aber der Shoa auseinanderzusetzen, doch seitdem ich hier in Jerusalem lebe, wird mir immer bewusster, wie notwendig es ist, denn auch in der dritten und vierten Generation der Opfer, aber auch der Täter (!), wirkt nach, was an Gewalt und Terror geschehen ist.

Ob ich einen kleinen Teil zur Versöhnung oder gar Heilung beitragen kann in meinen zwölf Monaten hier? Es ist mein tiefer Wunsch...  
*Vjatcheslav Dreier*

### *Freunde, dass der Mandelzweig*

Es ist ein Freitag während der Mandelblüte in Jerusalem: der ab dem Spätsommer so karg aussehende Baum entfaltet seine ganze Kraft, welch Bild!

Meine Wege am Freitag haben eine gewisse Regelmäßigkeit und Alltäglichkeit gewonnen. Die Vorbereitungen für den Shabbat sind verbunden mit dem Großeinkauf auf dem Mahane Jehuda, der Abend beginnt mit der Teilnahme am Kabbalat Shabat, heute mit Freunden in der Gemeinde Har-El.

An diesem Freitag werden wir gefragt, woher wir kommen, was wir in Jerusalem unternehmen – Studium noch für ein weiteres halbes Jahr verkünden wir während der Begrüßung der Gäste im Gottesdienst. Im Anschluss daran kommt Avital Ben-Chorin auf uns zu, reicht uns die Hand und freut sich, dass wir in „ihrer“ Gemeinde sind. Sie berichtet aus ihrem Leben in Kurzmomenten: In Eisenach geboren, zum Glück noch früh genug aus Nazideutschland geflohen; die Idee, gemeinsam mit ihrem verstorbenen Mann hier eine Gemeinde zu gründen; welche Eindrücke sie und ihr Mann in Tübingen durch die Begegnung mit Christenmenschen beschäftigten; welche Freude es sei, wenn wir wieder in die Gemeinde kommen würden.

Es sind diese Momente, die das Lied vom Mandelzweig zum Singen bringen.

*Hans-Ulrich Probst*

## Und zurück in Deutschland? Geht „Studium in Israel“ weiter!

Nun waren wir also wieder in Deutschland. Wir, das sind eine Handvoll frischgebackener Ehemaliger. Wie wohl allen Studierenden seit 35 Jahren, stellte sich

auch uns die Frage, was denn nun eigentlich noch kommen kann, nach diesem unvergesslichen Jahr an der Hebräischen Universität. Was für ein Luxus war

es gewesen, ohne besonderen Druck durch Studienordnungen einmal jedwede Veranstaltung belegen zu können, die uns interessant vorkam, die Hebräische

Bibel aus anderen Blickwinkeln als nur der christlichen Theologie in Deutschland kennen zu lernen, exotischere Themen wie biblische Archäologie, Talmud und Midrasch, das Studium der weiteren Literatur der Zeit des zweiten Tempels, das Lesen von altorientalischen Texten aus dem ägyptischen oder assyrischen Bereich, linguistisches Arbeiten an hebräischen Texten, das über das Erkennen von status constructus und absolutus hinaus geht...

All das ist im Studienalltag in Deutschland nur eingeschränkt möglich. Es hat ja auch sein Gutes, dass Studienordnungen dazu zwingen, sich zum Beispiel auch mit Systematischer Theologie auseinanderzusetzen. Es ist aber ebenso gut, dass es Möglichkeiten wie die Konferenz der IOSOT (International Organization for the Study of the Old Testament) gibt, die kurz nach unserer Rückkehr nach Deutschland, Anfang August im pittoresken München stattfand.

Einen idealeren Übergang konnte es kaum geben. Intensiv über fünf Tage konnten einige von uns also noch einmal den akademischen Teil des Jahres Revue passieren lassen: Sei es, dass neu gewonnene Interessengebiete weiter erschlossen wurden, Vorträge zu Themen

gehört wurden, die auch über die Themen in Jerusalem hinausgingen, oder man es einfach genoss, vor Beginn des Semesters noch einmal eine geballte Ladung alttestamentliche Forschung über sich ergehen zu lassen. Höhepunkte waren hier bestimmt die Hauptvorträge von Shimon Gesundheit „Die Midrasch-Exegese im Dienst der Literarkritik“ und von Irmtraud Fischer „Rezeptionsgeschichte als Forschungsgeschichte“. Und dank Akio Tsukimotos Vortrag „Ironie und Humor in der jahwistischen Urgeschichte“ erhielten wir noch einmal eine Einführung über das Flechten von Lendenschurzen aus Feigenblättern. Kurzvorträge, die nachmittags gehalten wurden, behandelten Themen von A wie Angelologie im Alten Testament bis Z wie Zwischentestamentarische Zeit und boten uns einen Einstieg in Themen, die teilweise wohl nie an einer deutschen Universität gelehrt werden würden.

Über die inhaltlichen Punkte hinaus bot die Konferenz auch einen Rahmen, einige Jahrgangsmitglieder nach bereits wochenlanger Trennung wieder zu treffen. Zeit dafür fand sich besonders in den unzähligen Kaffeepausen, in Mittagspausen in einem „koscher-style“ Restaurant (koscher-style, weil laut der Besitzerin

richtig kosher zu teuer wäre) oder bei den Freizeitangeboten des IOSOT selbst. Beim gemeinsamen Besuch der Ausstellung von Bildern mit alttestamentlichen Motiven in der Alten Pinakothek, auf dem Empfang bei der Evangelischen Akademie in Tutzing und bei der Abschlussausgabe des Kongresses, die vom Erzbistum München-Freising gesponsert wurde, konnten wir uns bei Hendeln, Haxen, Kartoffelsalat und Peitschenknallen an Zeiten mit weniger und koscherem Fleisch zurückerinnern.

Und nicht nur das, der Einstieg in die Lebensphase der bzw. des Ehemaligen von Studium in Israel wurde immens dadurch erleichtert, dass sich bereits erfahrene Ehemalige unserer annahmen und bewusst machten: Studium in Israel endet nicht mit dem Verlassen Jerusalems, die dort entwickelten Fragen und Interessen können weiter verfolgt und entwickelt werden. Die IOSOT ist dabei nur eine Möglichkeit von vielen. Studierende der 34 Jahrgänge vor uns haben da schon eine Menge ausprobiert. Es ist gut, nicht das Rad ganz neu erfinden zu müssen, fürs erste zumindest.

*Isabell Hoppe und Martin Kächele*

## Neues aus Jerusalem: Studienleiter Martin Vahrenhorst berichtet

„Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie immer neu, und wem sie just passierte, dem bricht das Herz entzwei“, schrieb Heinrich Heine seinerseits über den Jüngling, der ein Mädchen liebte. Nicht das Herz wird uns entzweibrechen, aber vielleicht das Kreuz, wenn wir unser 150 Regalmeter Buch aus dem ersten Stock der Rehov Betar in ein noch zu findendes Domizil werden schaffen müssen. Die Frage, wo „Studium in Israel“ in Jerusalem seinen Ort hat, ist seit dem Ende der Ratisbonnezeit eine alte Geschichte. Neu wird sie für uns, weil Familie Safrai sich nun dazu entschlossen hat, die Studienwohnung zu verkaufen. Wo es für uns hingeht, wissen wir noch nicht, nur eines ist jetzt schon klar: Etwas zu finden wird schwierig und teuer.

Genug der Klage. Der erfreuliche 36. Jahrgang hat sein „Semester Beth“ begonnen. Passend zum zweiten Blockseminar, das Alexander Deeg nun schon zum zweiten Mal für uns gestaltet hat

(hier scheint sich eine Tradition zu entwickeln...), traf auch Maik Schwarz in Jerusalem ein. Er ist „unser Sondervikar“. Für ganze anderthalb Jahre wird er bei uns sein. Ich freue mich über die gute Zusammenarbeit. Erfreulich ist auch, dass es für das Folgejahr schon Interessenten für das Sondervikariat gibt.

In diesem Jahrgang haben wir die ersten Studierenden, die nicht nur in Jerusalem, sondern auch an der KiHo Wuppertal / Bethel eingeschrieben sind. Dadurch ist es möglich geworden, an der Hebräischen Universität Evangelische Theologie unter den Bedingungen der Modularisierung zu studieren und Studienleistungen in Module einzubringen.

So ein Studienjahr lässt sich mit einem Puzzle vergleichen, das eine bestimmte Anzahl von Teilen hat. In diesem Jahr gibt es ein Teil mehr: Einen Wechsel in der Studienleitung. Ich werde im Sommersemester eine Lehrstuhlvertretung in Deutschland wahrnehmen. Während

meiner Abwesenheit wird mich Maria Coors vertreten, die im selben Jahrgang wie Maik Schwarz in Jerusalem war. Mein Dank gilt ihr für ihre Bereitschaft, sich auf diese Aufgabe einzulassen, aber auch der EKD, die in Zusammenarbeit mit der KiHo Wuppertal / Bethel und der EKIR meine Freistellung möglich gemacht hat. Ab Oktober bin ich dann wieder in Jerusalem im Dienst. Dieser Wechsel bringt es mit sich, dass sich in der Gruppe schon jetzt so etwas wie Endzeitstimmung ausgebreitet hat – aber ab dem 1. April gibt es dann noch einmal Aufbruchstimmung. Für mich ist das in jedem Fall eine gute Gelegenheit, mich wieder an deutsche Verhältnisse zu gewöhnen, denn wenn alles so bleibt, wie es jetzt aussieht, wird auch der 38. Jahrgang einen Wechsel in der Studienleitung erleben, denn im Januar 2016 werden meine neun Jahre in Jerusalem zu Ende gehen. Vorher aber gilt es, den international besetzten 37. Jahrgang zu begleiten, schön

ne Seminare zu planen (2014 gibt es derer zwei, eines in Kooperation mit der Badischen Kirche und eines in gemein-

samer Verantwortung mit dem Berliner Missionswerk und der EKBo) und Kontaktstudierende zu beraten – vielleicht

auch jemanden aus dem Kreis unserer Leserschaft? Ich würde mich freuen und grüße Sie herzlich. *Martin Vahrenhorst*

## Bernd Schröder ist neuer Vorsitzender von Studium in Israel e.V.

Bei der Mitgliederversammlung am 3. Januar 2014 in Rothenburg o.d.T. wurden Vorstand und Arbeitskreis unseres Vereins neu gewählt, entsprechend der Vereinssatzung jeweils für einen Zeitraum von drei Jahren.

In einem ersten Wahlgang wurden zunächst in geheimer Wahl die fünf Mitglieder des Vorstands gewählt. Für das Amt des Vorsitzenden kandidierte Bernd Schröder, für seine Stellvertretung Angela Langner-Stephan und Johannes Ehmann, für das Amt des Schatzmeisters Jens Wening und als Schriftführer Joachim

Krause. Die Mitgliederversammlung votierte bei einer Enthaltung einstimmig für diesen Wahlvorschlag.

Im anschließenden Wahlgang wurden die noch zu vergebenden Sitze im Arbeitskreis besetzt. Aus der Gruppe der Hochschullehrer wurden Marianne Grohmann, Alexander Deeg und Klaus Müller gewählt, aus der Gruppe der Ehemaligen mit Hochschulabschluss Milena Hasselmann und Melanie Mordhorst-Mayer, aus der Gruppe der Ehemaligen ohne Hochschulabschluss Christiane Bramkamp, Desiree Zecha und Rebekka Schröder.

Gemeinsam mit zwei Studierenden des jeweils letzten Jahrgangs sowie den nicht von der Mitgliederversammlung zu wählenden Arbeitskreismitgliedern – dem Studienleiter, den Vertreterinnen und Vertretern der Ausbildungsreferentenkonferenz sowie des Kirchenamts der EKD, außerdem weiteren kooptierten Mitgliedern und mitarbeitenden Gästen – bilden die Gewählten den neuen Arbeitskreis von Studium in Israel e.V.

*Joachim Krause*

## Rolf Rendtorff zum Gedenken

Gerhard von Rad, der große Heidelberger Alttestamentler, stellte seiner Frau einst seine wissenschaftlichen Hoffnungen Klaus Koch und Rolf Rendtorff mit 1Sam 16 vor: „Das sind die Knaben, die mir der Herr gegeben hat.“ Der eine, Rolf Rendtorff, geb. am 10. Mai 1926, wuchs in einem konservativ geprägten Pfarrhaus auf. Der Vater, Praktischer Theologe und – bis zur Absetzung durch die Nationalsozialisten – Bischof in Schwerin, eröffnete dem 1945 heimkehrenden Marineleutnant die Theologie.

Nach dem Studium in Kiel, Bethel, Göttingen und Heidelberg promovierte er 1950 bei von Rad (*Die Gesetze der Priesterschaft*). Die Habilitation (*Studien zur Geschichte des Opfers im AT*) folgte 1953 bei W. Zimmerli in Göttingen. Nach der ersten Professur (1958) an der Kirchlichen Hochschule Berlin (einer illegalen Gründung der Bekennenden Kirche 1935) dann 1963 die Berufung nach Heidelberg. Seine Mitarbeit an einer neuen Grundordnung führte 1970 zur Wahl als Rektor. Zeitgenossen überschreiben die Jahre bis zu seinem Rücktritt 1973 respektvoll mit „Ruhmreiches Scheitern“. Es ehrt den Liberalen und Wissenschaftler Rendtorff, dass er sich damals den Herausforderungen einer Hochschulreform ebenso engagiert wie dialogbereit stellte. Konservative und linkschaotische Gruppen bewirkten seinen Rücktritt. Nach einem Zwi-

schenspiel als Bundestagskandidat der SPD widmete er sich wieder mit allen Kräften der Theologie.

Rolf Rendtorff lernte ich auf einer Israelreise kennen. Die Düsseldorfer Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit lud 1965 zu einem ersten Kolloquium mit deutschen und israelischen Wissenschaftlern ein. Noch konnte an der Hebräischen Universität kein öffentlich-deutschsprachiges Seminar stattfinden. (Für Friedrich Dürrenmatts Vortrag ein Jahr zuvor gab es eine Ausnahme.) Rendtorff war anfangs skeptisch gegen die Eröffnungsthese des Religionswissenschaftlers Zwi Werblowski, das Christentum müsse sich für *sein Selbstverständnis* – anders als das Judentum – notwendigerweise mit dem eigenständigen Judentum als mit seiner Herkunft befassen.

Die damit angedeutete asymmetrische Beziehung Judentum – Christentum verlangt von den Christen zunächst, das gegenwärtige und geschichtliche Judentum in seiner religiösen, kulturellen und politischen Vielfalt über die Schoa hinaus wahrzunehmen: in seiner Verankerung in der schriftlichen wie mündlichen Tradition, in der Diaspora und im Staat Israel in Nahost. Zuerst aber geht es aber um eine aufklärende Überwindung pejorativer Klischees in der christlichen Theologie. Rendtorff kommentiert in *Hat denn Gott*

*sein Volk verstoßen?* (1988) z.B. evangelische Erklärungen zum Judentum nach 1945.

Sein Forschungsschwerpunkt lässt die eigene Stimme des Alten Testaments (und seiner Wirkungsgeschichte) laut werden. Es ist bleibend mehr als ein Vorläufer des Neuen Testaments. Einige Titel: *Das Werden des AT* (1960) und die mehrfach aufgelegte *Einführung ins AT* (1983). In seiner zweibändigen *Theologie des AT* (1999/2001) erschließt er durch die Berücksichtigung der kanonischen Gestaltung der biblischen Bücher der historisch-kritischen und theologischen Erforschung des AT neue Dimensionen. Immer ist das lebendige Judentum sein Gesprächspartner: *Israel und sein Land* (1967); mit H.H. Henrix und W. Kraus legt er (1988/2001) 2 Bände mit allen Erklärungen von 1945–2000 zu *Die Kirchen und das Judentum* vor. Der wissenschaftlich weit über die Grenzen anerkannte Alttestamentler (Gastvorlesungen u.a. in Israel, Italien, Südafrika, USA; mit Edna Brocke und J.B. Metz 2001 durch die Buber-Rosenzweig-Medaille geehrt) hinterlässt ein reiches intellektuelle und praktisches Erbe.

Als Ludwig Erhard sich der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Israel versperrte, engagierte er sich in den von Studierenden der Berliner Hochschulen schon 1956 gegründeten „Deutsch-

Israelischen Studiengruppen“, später wurde er Vizepräsident der „Deutsch-Israelischen Gesellschaft“. Neben ihrer allzu braven Politik baute er mit R. Bernstein den „Deutsch-Israelischen AK für Frieden im Nahen Osten“ (DIAK) auf, dessen Ehrenvorsitzender er bis zu seinem Tod blieb. Und seit 1978 ermöglichte „Studium in Israel“ mehreren hundert

Studierenden ein Studienjahr an der Hebräischen Universität. Es war von Anfang an auch Rolf Rendtorffs Projekt. 1965 legte die EKD ihre erste Denkschrift zum Verhältnis „Christen und Juden“ vor. Dass sie zustande kam, verdankt sie, wie der mehrfach aufgelegte Kommentar Arbeitsbuch Christen und Juden, dem langjährigen Vorsitzenden Rendtorff.

Der Titel der von E. Blum, Ch. Macholz und E.W. Stegemann herausgegebenen Festschrift *Die Hebräische Bibel und ihre zweifache Nachgeschichte* (1990) begründet wie mit einem Chor (über seinen Tod am 1. April 2014 hinaus) den bleibenden Dank an einen tatkräftigen Lehrer.  
*Martin Stöhr*

## Sola scriptura: Zwei Testamente – Tausend Perspektiven Eine Einladung zur Jahrestagung 2015 in Hannover

„Die Bibel steht doch schon seit Ewigkeiten fest! Was studiert, forscht und redet ihr da noch?“ Seit vielen Jahrhunderten beschäftigen sich Menschen mit den biblischen Schriften und ein Ende ist nicht in Sicht. In 1000 Perspektiven erschließen sich die zwei Testamente der sola scriptura immer wieder anders und immer wieder neu. Ein Grund, auch die kommende Jahrestagung vom 2.–4. Januar 2015 in Hannover unter dieses Thema zu stellen und so für einen schwungvollen und ideenreichen Start ins neue Jahr zu sorgen. Bei Vorträgen, Diskussionen, zahlreichen Workshops und hochkarätigen Gästen wird für alle etwas zu entde-

cken sein. Manch eine Meinung wird mit neuen Erkenntnissen erweitert, geschärft oder einfach „nur“ bestätigt werden. Ein Ziel ist es, die Bibel mit allen Sinnen zu erleben und erlebbar zu machen. Sei es im Gespräch mit der jüdischen Bibelauslegung, in Überlegungen zur Revision der Lutherbibel 2017, mit neuen Informationen zur Perikopenrevision, im Kennenlernen multimedialer Kinderbibeln oder in der Form des Bibliologs und des Bibliodramas: Für jede und jeden werden sich bei den 1000 Perspektiven einige neue Entdeckungen machen lassen, die für die Arbeit in der Gemeinde, im Unterricht oder in der Lehre zu Neuem inspirieren

können und das Thema „Bibel“ anders als üblich kennenlernen lassen. So wird zum Beispiel ein geplanter Ausflug in die Welt der Bibel in Theater und Musik vor Augen und Ohren führen, wie die Bibel auch außerhalb der Kirche rezipiert und erlebt wird. Auch für Kinder ist ein eigener thematischer Workshop angedacht. Es ist noch längst nicht alles gesagt zum Thema Bibel.

Im Namen des gesamten Vorbereitungsteams: Herzliche Einladung zur Jahrestagung, die 2015 erstmals in Hannover stattfinden wird! Informationen zur Anmeldung folgen in der zweiten Jahreshälfte.  
*Isabell Hoppe und Martin Kächele*

## Verschiedenes

In eigener Sache: Bekanntlich bietet Studium in Israel e.V. zwei reduzierte **Mitgliedsbeiträge**, nämlich 30 Euro für Geringverdienende und 15 Euro für Studierende (Verdienende bezahlen 60 Euro). Sollte sich Ihr Status ändern, bitten wir um Mitteilung.

Ebenfalls um Mitteilung bitten wir, wenn sich Ihre **Kontaktdaten** ändern – damit der Rundbrief auch im nächsten Jahr gut ankommt!

– Die an dieser Stelle abgedruckten Informationen können aus rechtlichen Gründen nicht im Internet publiziert werden. –

Unser Sekretariat führt einen **E-Mail-Verteiler**, der Ehemalige über vereinsinterne Angelegenheiten informiert. Zusätzlich ist ein zweiter Verteiler angelegt, über den Inhalte bekannt gemacht werden, die nicht direkt mit dem Verein, aber mit dem jüdisch-christlichem Dialog zu tun haben. Ebenso werden Stellenanzeigen oder Einladungen zu Veranstaltungen nach Prüfung durch den Vorstand weitergeleitet. Wenn Sie Interesse daran haben, in diesen zweiten Verteiler aufgenommen zu werden oder selbst auf diesem Weg Mitteilungen zu versenden, schicken Sie bitte eine entsprechende Anfrage an [sabine.rumpel@studium-in-israel.de](mailto:sabine.rumpel@studium-in-israel.de).

Derzeit finden wie in jedem Jahr „**Infotage**“ zur Werbung für unser Studienprogramm an vielen Universitäten statt. Eine aktuelle Liste dieser Veranstaltungen findet sich auf unserer Homepage unter [www.studium-in-israel.de](http://www.studium-in-israel.de).

**Flyer** für „Studium in Israel“ sowie „Theologische Fortbildung in Jerusalem“ können beim Tübinger Sekretariat angefordert werden.

Informationen zu unserem Programm „**Theologische Fortbildung in Jerusalem**“ finden sich unter [www.studium-in-israel.de](http://www.studium-in-israel.de).

Last but not least: Gesucht werden Ehemalige von Studium in Israel, die Interesse an einem **Vikariat in Jerusalem** im Rahmen unseres Studienprogramms haben. Vorschläge – und es dürfen auch Selbstvorschläge sein! – werden erbeten an den Vorstand.

### Impressum:

Der Rundbrief Studium in Israel wird herausgegeben von Prof. Dr. Bernd Schröder, Göttingen.

Sekretariat: Sabine Rumpel, Postfach 21 03 02, 72026 Tübingen, Tel. 07071 – 2978009, [sabine.rumpel@studium-in-israel.de](mailto:sabine.rumpel@studium-in-israel.de)

Redaktion & Layout: Joachim Krause